

SPARCASSE

zum

Nutzen und Vermögen.

2

Freitag den 10. Jänner 1823.

Sparcasse.

Fortsetzung über die zweckmäßige Benützung dieser Anstalt im vergangenen Jahre zu Laibach.

Was von den Tauf-Angebinden erwähnt worden ist, findet noch mehr bey den Firmungs-Geschenken statt. Der Firmling ist bereits in der Lage die ihm durch die Gründung eines Sparcapitals zukommende Wohlthat wenigstens zum Theile selbst zu erkennen. Hiermit fängt er aber auch schon an, die Verpflichtung zur Beybehaltung des Capitals einzusehen, und sich durch deren freywillige Übernahme gegen den gütigen Firmungs-Pathen dankbar zu bezeugen.

Wie angenehm dieser erste Beweis der kindlichen Dankbarkeit, der Grundlage aller künftigen Tugend, sey, weiß jeder Vater, jede Mutter aus Erfahrung. Sie freuen sich des Vergnügens, welches ihnen geworden ist, als ihnen ihr Kind ein erhaltenes Geschenk zur Aufbewahrung freywillig überbrachte. Nicht der innere Werth des aufzubewahrenden Gesenktes, sondern der Beweis der dankbaren edlen Gesinnung des Kindes erfüllt die Herzen der Ältern mit Vergnügen. Der freywillige Entschluß des Kindes, einem gegenwärtigen Genusse zu entsagen, um sich dadurch das künftige Wohl zu begründen, ist aber auch wirklich etwas so Erfreuliches, und auf die Entfaltung des künftigen sittlichen Charakters so Einflußreiches, daß wohl jedes Mittel willkommen seyn muß, durch welches so edle Gesinnungen in den zarten Gemüthern der Jugend gegründet und befestiget werden können.

Die Sparcasse-Anstalt ist ein solches Mittel mehr, und die Direction derselben ist erfreuet zu sehen, daß sie auch in dieser Rücksicht benützt wird. Eine noch größere Freude macht es derselben, nun auch berichten zu können, daß die Kinder, unter der gehörigen Anleitung und durch das nun sogenannte Firmungs-Sparbüchlein aufgemuntert, erhaltene kleine Geschenke zu ihrem Wohl wirklich hinterlegten. Welche angenehme Gefühle muß ein solches Benehmen wohl in den Firmungspathen erregen, wenn ihnen das Büchlein vorgewiesen wird, in welchem sie die Vermehrung des Gesenktes als einen Beweis des Opfers lesen, das der Kleine der Dankbarkeit gegen den Firmungspathen gebracht hat. Wenn es sich auch hier nur um etwas anscheinend Geringes handelt, so ist doch bey den liebenswürdigen Kleinen nichts unbedeutend, was einst zur Kraft heranreifen wird. Darum wünschet die Sparcasse-Direction solche Beyspiele sehr häufig sich wiederholen zu sehen.

Es ist zu erwarten, daß der warme Antheil, welchen die Lehrjungen an der nun gegen jede Einwendung vollkommen befestigten Sparanstalt nehmen, von gesegneten Folgen seyn wird. Schon seit dem Beginne des Institutes sind von edel denkenden Jugendfreunden die diesen Jungen zugeordneten Geschenke bey der Sparcasse mit der Bedingung hinterlegt worden, daß sie der Lehrjunge vor der Freysprechung nicht erheben kann. Anstatt des Gesenktes war ihnen dann das Sparcassebüchlein unter eindringender Ermunterung zur Sparsamkeit und Vermehrung des kleinen

Capitals eingehändiget, und die Direction kann verbürgen, daß die Lehrlingen die erhaltene Wohlthat einsehen, die hinterlegten Beträge von Zeit zu Zeit mit kleinen Geschenken vermehren, und hin und wieder auch größere Beträge zusetzen, welche sie manchemal von ihren Angehörigen erhalten.

So sichern sie sich die nöthige Barschaft, welche ihnen bey Antretung der Wanderschaft zur Anschaffung der Kleidung und für den ersten Zehrpennig unentbehrlich seyn wird. Sie danken bey dem ersten Eintritt in die Welt den Ältern und Meistern nicht lediglich für die erlangten Erkenntnisse und genossene Pflege, sondern auch für die Sorge und Leitung, daß sie nun minder hilflos einen neuen Lebensabschnitt beginnen können.

Auch manche brave Gesellen beeifern sich dießfalls, hinter den Lehrlingen nicht zurück zu bleiben.

Gleichwie die Jungen der Schuh-, Kleidermacher und einige von andern Handwerken ihre für das Zutragen der fertigen Arbeit erhaschten Groschen am Montage zur Sparcasse bringen, so legen auch die Gesellen mehrerer Handwerke, so viel sie von ihrem Wochenlohne entbehren können, in die Sparcasse an. Weil dieß wöchentlich geschieht, so vergrößert sich die Hinterlage immer mehr, und wächst nach und nach zu einem bedeutenden Betrage an, welcher ohne Sparcasse in Gefahr gewesen wäre, in reizender Gesellschaft, bey lustigen Gespännen zum großen Theile oder ganz aufzugehen. So aber ist das schwer Erworbene in die sichersten Hände hinterleget, und wird bis zum Tage fruchtbringend aufbewahret, an welchem der Geselle der Arbeit dankend, froh über eine Anstalt, welche ihm die Erreichung seines nunmehrigen Zieles erleichterte, den Stab für den Weg zum fernem Glücke ergreift.

Mancher brave Bursche spricht mit warmer Theilnahme von der Wohlthat der Sparcassen des Auslandes, oder von jener unserer Kaiserstadt, und ist innigst erfreuet, eine solche auch in Laibach zu finden.

Dieses wird die Direction bey größerem Umfange ihres Wirkens bestimmen, auf Mittel zu denken, mit den übrigen Sparcassen des Inlandes (die wahrscheinlich in jeder Provinzial-Hauptstadt zu Stande kommen dürften), dergestalt in Verbindung zu treten, daß die gegenseitigen Auszugsbücklein unter den geüb-

rigen Vorsichten als gute Wechsel erkannt, somit Capital und Zinsen auch in entfernten Orten zahlbar seyn werden.

Gesichert vor Diebstahl und Raub wird dann der wandernde Bursche das Capital seines Fleißes durch unwirthbare Wälder und Haiden ohne Furcht in seinem Felleisen tragen; er wird in jeder Sparcasse einen zuverlässigen Freund finden, der ihm augenblickliche Hülfe leistet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Deconomische Nachrichten.

(Beschluß).

Auf den Gütern Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl, des Herrn Fürsten Nicolaus Esterhazy, des Herrn Grafen Ladislaus Festetics u. a. m., bestehen fortwährend trefflich: Schafblattern=Impf=Anstalten. Nicht minder machen einzelne Schäfereybesitzer mit gutem Erfolge von der Impfung Gebrauch. Dennoch ist sie im Allgemeinen und insbesondere dem gemeinen Manne noch kaum dem Nahmen nach bekannt. Die Gemeinden müssen zuerst die natürlichen und die geimpften Blattern vergleichsweise in der Nähe sehen, und über die Anwendung der Impfung dabey Unterricht erhalten. Sie werden sodann dieses Mittel, ihr Vieh zu retten, schätzen und gebrauchen lernen. Dazu biethe ich ihnen hiermit die Gelegenheit an. In meiner Schäferey zu Nering bey Gaurndorf in Nieder=Osterreich B. U. M. B. kann nun Jederman zu gleicher Zeit Schafe mit natürlichen und mit geimpften Blattern sehen, sich dabey von der Nützlichkeit der Impfung überzeugen, und die Impfung selbst erlernen.

Das Blatterngift von schon geimpften Schafen ist milder, und hat den Vorzug vor dem Impfstoffe aus natürlichen Blattern, auch ist der Stoff, in reiner Zeit frisch aus den Blattern entnommen, in seiner Wirkung sicherer als jener, welcher aus der Ferne schon etwas veraltet gebracht wird. Die Handgriffe bey der Impfung selbst sind zwar leicht zu erlernen, aber doch nicht gleichgültig: es können durch Unkenntniß und Ungeschicklichkeit Nachtheile entstehen, die man

sohin ungerecht der Impfung zuschreiben würde. Schäferereybesitzer und Gemeinden, welche jetzt ihr Vieh durch die Schutzpocke vor den natürlichen Blattern sichern wollen, erhalten in Nering den Impfstoff unentgeltlich, oder sie können nach ihrem Bedarfe einige Stücke gut genährte, reine, mit gar keiner inneren oder äußeren Krankheit behaftete, vollkommen gesunde Schafe oder Lämmer, ohne Unterschied des Geschlechtes, mit einem gelehrigen Manne nach Nering schicken, wo der Verwalter beauftragt ist unentgeltlich Jederman die Handgriffe der Impfung zu zeigen, unter seinen Augen an den mitgebrachten Schafen selbst vornehmen zu lassen, und die Wartung und Pflege der Impflinge zu erklären. Die Schafe müssen aber nicht getrieben, sondern auf Wagen zugeführt werden, damit sie im Hin- und Hertriebe die Seuche nicht verbreiten, oder von der Ansteckung natürlicher Blattern selbst nicht ergriffen werden.

Die gutartigen natürlichen Blattern sind in der Regel den siebenten Tag vollkommen ausgebildet und fangen am neunten Tage an zu vertrocknen. Die Impfblattern aber sind in der Regel erst den eilften Tag nach der Impfung mit dem hinlänglich ausgezeitigten Eiter gefüllt, und fangen den dreyzehnten Tag an zu vertrocknen. Vom eilften bis dreyzehnten Tag ist die beste Zeit die weitere Impfung vorzunehmen. Die zu Nering am 5. und 6. December geimpften Schafe und Lämmer werden demnach am 15., 16., 17. und 18. December d. J. ihre Blattern ausgezeitigen. Von den zuerst ausgezeitigten werde ich gleich wieder impfen lassen, davon wird der Impfstoff am 25., 26. und 27. December d. J. frisch zu haben seyn. Schäferereybesitzer und Gemeinden, die sich darüber mit mir selbst zu besprechen wünschen, finden mich in der Zwischenzeit täglich zu Wien in der Stadt, Spenglergasse Nr. 563 in meinem Hause zum Aug Gottes, wo ich Jederman alle mögliche Aufklärung unentgeltlich zu geben bereit bin.

Chinesische Freundschaft.

Ein Beamter zu Irkutsk kam vor einiger Zeit nach Kjachta, und trat in die Bude eines ihm ganzlich unbekanntem Chinesen, bey dem er Verschiedenes

kaufte; während des Handelns kam man auf dieß und jenes zu sprechen, und der Russe bediente sich im Laufe des Gespräches mehrere Male des in der Unterhaltung solcher Art wohl üblichen Ausdruckes: „Freund;“ so oft aber der Russe das Wort brauchte, schnitt der Chinese allemahl ein verdrießliches Gesicht, und als jener diese Benennung mehrere Male noch wiederholte, brach des Chinesen lange verhaltener Unwille aus, und er rief sehr verstimmt: „Nun, gut, gut! — Freund! Freund! das wird sich finden.“ Der Russe empfahl sich endlich und warf die gewöhnliche Floskel, daß der Chinese, wenn er ein Mahl in seine Gegend komme, ihm nicht vorbegehen solle, zum Abschied leicht hin. — Einige Monate später hatte der Chinese Geschäfte in Irkutsk. Er kam mit einem Gefolge von zwölf Personen, trat bey dem nicht besonders bemittelten Beamten ohne Umstände ab, nahm von dessen ganzer Wohnung Besitz, und that, als ob er zu Hause wäre. Der Wirth wider Willen erschöpfte sich in Aufmerksamkeiten aller Art; da dieser Besuch aber eine ganze Woche währte, so ward ihm die Dauer dieser Einquartierung doch fast zu lange, und man entsinnt sich, nicht gehört zu haben, daß er den Chinesen in der ganzen Zeit seinen Freund genannt hätte. Endlich trat der beynabe lästig gewordene Gast, nach sieben theuern Tagen, seine Rückreise an. Daß er und alle seine 12 Leute sich auf den weiten Weg mit Lebensmitteln versehen, als läge Kjachta am Ende der Welt, war in der Ordnung; aber als der Chinese alle Zimmer durchsücht, und Möbeln, Gemählde, Flinten, Uhren, kurz alles, was ihm gefiel, auf die Ribitken packen ließ, bath der in keine kleine Verlegenheit gesezte Wirth doch den Himmel im Stillen, mit dergleichen Besuchen fernerhin möglichst verschont zu bleiben. Vom Wagen aus reichte der Chinese dem Russen die Hand, rief: „Lebt wohl, Freund!“ und war in wenigen Minuten ihm aus den Augen.

Nicht lange darauf mußte der Geplünderte in Geschäften nach Petersburg reisen; es fehlte ihm aber dazu an 3000 Rubeln. Alle Bemühungen, das Geld bey seinen Bekannten und Freunden in Irkutsk zu negotiiren, blieben erfolglos; denn die guten Freunde sind wie die Droschken dort und in Warschau und überall; wenn man ihrer bedarf, sind sie gewöhnlich nicht

da. Von der äußersten Noth gedrängt, reiste der Russe nach Nacht, logirte sich bey seinem Chinesen ein, und drückte sich nach den ersten Begrüßungen die Bitte ab, ihm 3000 Rubel zu leihen. „Leihen? Leihen? Und guter Freund?“ brummte der Chineser. „Hier ist der Schlüssel zu meiner Chatouille; da nimm, was du brauchst; wenn du aber noch ein Mahl von Leihen und von Wiebergeben sprichst, so sind wir gute Freunde gewesen.“

Der Russe nahm die benöthigte Summe heraus und gab den Schlüssel zurück, und als er wegfuhr, reichte ihm der Chineser mit freundlicher Herzlichkeit beyde Hände in die Kibitze und rief: „Lebe wohl, mein lieber, lieber Freund!“

Scene auf dem Meer, an der Küste Guiana's.

(Aus den Mémoires de Malouet.)

Malouet, dem die Untersuchung des französischen Guayana aufgetragen war, kam in einer Goelette an der Mündung des Flusses Aprouague (Arouak) an, der eilf Seemeilen von Cayenne ins Meer fällt. Er wollte in den Fluß hineingehen und bestieg daher eine Pirogue. Kaum war er in dieser angekommen, als er von einer See-Erscheinung überfallen wurde, welche die Franzosen Rat de Marée nennen. Wir kennen dafür keinen deutschen Ausdruck und wissen nicht, ob er mit ihrem Mascaret ganz einerley ist, woran wir zweifeln. Wie es ihm dabey ergangen, ergibt sich aus folgender Erzählung, die er von dem Vorfall macht.

Auf dem Meere herrschte die vollkommenste Stille, auch kein Hauch der Luft wurde gefühlt. Meine Pirogue, durch Ruder getrieben, führte mich reißend schnell zur Mündung des Flusses. Da richtete der Indianer, der das Steuerruder führte, und seine Augen auf den südlichen Horizont heftete, einige leidenschaftliche Worte an seine Cameraden, die Ruderer; und plötzlich, gleichsam a tempo, und nach Befehl bey einer Kriegsübung, sprangen alle mit einander ins Meer. Man denke sich meine Überraschung bey dieser schnell fertigen That. Sprachlos stand ich da, sprachlos standen meine Gefährten. — Unser Dolmetscher, erblaßt wie ich

selbst, sprach jedoch: „Seyn Sie nicht bange, mein Herr, Sie werden uns erretten!“ Lachend schwammen die Indianer mit einer Hand, mit der andern hielten sie das Fahrzeug. Und das Alles geschah, ohne daß ich nur noch wußte, wovon denn eigentlich die Rede war. Aber da hörte ich bald das Gebrüll einer einzigen Woge, wie ein Strom stürzte sie sich dem Ufer entlang, immer größer und größer, je näher sie uns kam. Ihr Loben war fürchterlich. Dieses Wassergebirge, das wüthend auf einem stillen ruhigen Meere heranrollte, und meine Pirogue auf dieser ungeheuern Fläche zu suchen schien, um sie zu verschlingen, erschien mir urplötzlich wie ein Gespenst des Oceans, das mich verfolgte. Ich glaubte mich in den Abgrund hinabgetaucht, als das Wassergebirge auf das Fahrzeug stürzte. Aber seht, meine Indianer waren, nachdem sie dasselbe kräftig im Gleichgewicht gehalten, schon sämtlich wieder hineingesprungen; die treuen Seelen standen schon da, das Wasser hinaus zuschöpfen, ehe ich nur begriff, daß ich außer Gefahr wäre. Diese Menschen, von Natur melancholisch und trübe, lachten dennoch aus vollem Halse über meine Geberden des Schreckens und Entsetzens, und vorzüglich über alle die Hemmung aller meiner Glieder, durch die durchnäßte Kleidung. Gewiß schätzten sie sich weit glücklicher und viel klüger als mich, indem sie ihren Aufzug mit dem meinigen, ihre wilde Beweglichkeit mit meiner plumpen Verfeinerung verglichen. Ich beauftragte den Dolmetscher, ihnen meinen herzlichsten Dank zu sagen, und anzukündigen, daß ich ihnen gern Alles geben würde, was sie nur wünschten. Allein der ganze Wunsch dieser redlichen Naturkinder beschränkte sich auf eine geringe Menge von Tasia, die ich ihnen nebst etwas Gelde — was sie nie so hoch als wir anschlagen — gab.

L ä c k e n b ü c h e r.

Sonst machten Geld- und Ahnenstolz sich breit, Und wurden oft im Ernst und Scherz gehehelt; Allein der Stolz der neu'nen Zeit, Der frohe Knabenstolz, verdient kaum, daß man lächelt.